

Ingo Stöckmann

Soziologischer Sentimentalismus und naturalistischer Roman. Zur Frühgeschichte moderner Sozialtheorie im späten 19. Jahrhundert

ZITATSAMMLUNG

Zitat 1

Es war nahe an ein Uhr. In der Werkstatt hatten die Gesellen sich nach und nach eingefunden, um die Arbeit wieder aufzunehmen. An dem geöffneten Flügel des einen Fensters saß Thomas Beyer, der älteste Gehilfe Timpes. Seit fünfzehn Jahren stand er bereits an ein und derselben Drehbank. [...] Da er überdies mit allen Verhältnissen des Hauses vertraut war, in Abwesenheit seines Arbeitgebers dessen Geschäfte wahrnahm, so wurde er von ihm mehr als ein Kamerad als wie ein Untergebener betrachtet. [...] [Timpe und Beyer lenken das Gespräch auf Timpes Geschäftskonkurrenten Ferdinand Friedrich Urban.] Urban sei ein ganz geriebener Junge, meinte Leineweber aus Braunschweig, ein kleiner, schwächlicher Mensch, der sich die Brust an der Drehbank ruiniert hatte [...]. Und Leitmann, ein bereits graubärtiger Geselle, der früher einmal selbständig gewesen war und durch das viele Treten der Drehbank einen hinkenden Gang bekommen hatte, kannte ihn schon seit der Zeit, als sein ganzes Geschäft aus zwei winzigen Zimmern bestand [...]. Das sei vor zwanzig Jahren gewesen, als die ovalen Bilderrahmen zum erstenmal auf der Drehbank hergestellt wurden.

Max Kretzer: *Meister Timpe. Sozialer Roman* [1888], Berlin 1927, S. 30f.

Zitat 2

„[D]ie Schuld an der jetzigen traurigen Verfassung der Gemüter ist nicht von gestern und heute [...]. Woher soll denn auch dem Kathanmann Liebe zur Heimat kommen, wenn er nichts von dem Boden besitzt, den er bebaut, wenn er nur ein Mietling ist. [...] Die Hauptsache bleibt doch immer der Geist von dem [die] Einrichtungen erfüllt sind. Wo ist denn der patriarchalische Sinn [...], der zwischen Gutsherrn und Arbeitern walten soll? Zwischen Herr und Knecht hat sich etwas eingeschlichen, was das gerade Gegenteil ist von hausväterlich christlichem Sinn: der Geschäftsgeiz, die Erwerbsgier. Eine Kluft hat sich aufgethan zwischen zwei Ständen, die ihrem Berufe nach zusammengehören.“

Wilhelm von Polenz: *Der Grabenhäuer. Roman in zwei Bänden*, Berlin 1898, 1. Band, S. 103ff.

Zitat 3

Wenn die Sociologie den Gegensatz der neueren Zeit, insbesondere gegen das Mittelalter, in eine Formel bringen wollte, so könnte sie es mit der folgenden versuchen. Im Mittelalter findet sich der Mensch in bindender Zugehörigkeit zu einer Gemeinde oder zu einem Landbesitz, zum Feudalverband oder zur Corporation; seine

Persönlichkeit war eingeschmolzen in sachliche oder soziale Interessenkreise, und die letzteren wiederum empfangen ihren Charakter von den Personen, die sie unmittelbar trugen. Diese Einheitlichkeit hat die neuere Zeit zerstört. [...] Die mittelalterliche Corporation schloss den ganzen Menschen in sich ein; die Zunft der Tuchmacher war nicht eine Association von Individuen [...], sondern eine Lebensgemeinschaft [...]. Um so sachliche Interessen sich die mittelalterliche Association auch gruppieren mochte, sie lebte doch ganz unmittelbar in ihren Mitgliedern, und diese gingen rechtlos in ihr auf.

Georg Simmel: *Das Geld in der modernen Cultur* [1896], in: *Aufsätze und Abhandlungen 1894–1900*. Hg. von Heinz-Jürgen Dahme. In: *Gesamtausgabe*, hg. von Otthein Rammstedt. Band 5, Frankfurt/M. 1992, S. 178–196, S. 178ff.

Zitat 4

Im Typus A also ist die ganze Konzeption, auch wenn sie in Zweck und Mittel aufgelöst wird, notwendigerweise mit angenehmen Gefühlen verbunden, ist ‚lustbetont‘; denn die Konzeption eines Zweckes ist es immer, und die des Mittels kann nicht so davon losgerissen werden, dass sie nicht daran Anteil hätte, oder sogar einen Gegensatz dazu darstellte. Im Typus B hingegen stehen sich Konzeption des Zweckes und Konzeption des Mittels von vornherein isoliert gegenüber. Es ist daher denkbar, dass die letztere mit unangenehmen Gefühlen verbunden (‚unlustbetont‘), oder dass sie wenigstens als gleichgültig und doch gewollt wird. Wir sagen, dass sich das Denken aus den organischen Verbindungen losreißt [...]. Wenn nunmehr, für die neuen Formen des Wollens, Zweck allein bestimmend und ‚maßgebend‘ wird, so ist dabei zu erinnern, dass die Idee des Zweckes auch im Typus A mitwirksam ist, wenn auch mit viel geringerer Macht [...] Sie ist eben dort der allgemeinen Idee der Einheit [...] untergeordnet [...].

Ferdinand Tönnies: *Die Tatsache des Wollens* [1899]. Aus dem Nachlass hg. und eingel. von Jürgen Zander, Berlin 1982, S. 71 und 75.

Zitat 5

‚Ist das der Mann mit den Tausendern gewesen?‘ fragte der Knabe [...]. Der Jakob wendete sich und ging mit dem Knaben zwischen den grünenden Haferfeldern hin. [...] Nun hob er eine Erdscholle auf und betrachtete sie sinnend. [...] ‚Das ist *unser* Tausender mein Kind‘, sagte der Vater. ‚Der kann nicht zerreißen und nicht verbrennen. Zu Mehl kann ich ihn zerreiben, in die Luft kann ich ihn streuen und ist doch nicht umzubringen.‘

Peter Rosegger: *Jakob der Letzte. Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen* [1887], München [1979], S. 23.

Zitat 6

Lotte

Ticktack – ticktack.

Balzer

Das ist ihre Seele, verstehst du? Und die macht ihr der Uhrmacher; und darum ist sein Beruf ein hoher Beruf, ja, man kann fast sagen, etwas Heiliges. Was sagt die Motte dazu?

Lotte

Die hört bloß zu.

Balzer

Versteht sie's auch?

Lotte

Weiß nicht – aber es ist schön.

Ernst von Wildenbruch: *Meister Balzer. Schauspiel in vier Akten* [1893]. In: *Gesammelte Werke*. 10. Bd., 2. Reihe. Dramen, Berlin 1916, S. 391.

Zitat 7 (zusätzlicher Beleg)

Es war ihm [Peter Nockler, I.S.] gleich wohler. Er saß wieder mal mit Leuten zusammen, die auf dem gleichen Boden gewachsen waren. Da war gleich eine Einheit. Das war alles von gleicher Art. Da war nichts zu verbinden, nicht zu bewundern, da war nichts Neues. Das hatte alles den gleichen Grundton. Anschauungen, Fühlen, Wünschen, Beurteilen, es ging nach der gleichen Richtung. Oder wo nicht, man verstand auch das Abweichende sofort. Da war nichts zu erfassen erst und zu begreifen. Da ging's einem selbst gleich aus dem Herzen, ohne Erklärung und erst ‚Sichdreinfinden‘.

Wilhelm Holzamer: *Peter Nockler. Die Geschichte eines Schneiders*, Leipzig 1902, S. 79.

Zitat 8 (zusätzlicher Beleg)

Verständnis ist demnach der einfachste Ausdruck für das innere Wesen und die Wahrheit alles echten Zusammenlebens, Zusammenwohnens und –wirkens. Daher in erster und allgemeinsten Bedeutung: des häuslichen Lebens [...]. Das stillschweigende Einverständnis [...] über Pflichten und Gerechtes, über Gutes und Böses, kann wohl einer Verabredung, einem Vertrage *verglichen* werden; aber nur, um sogleich den Kontrast desto energischer hervorzuheben. Denn so kann man auch sagen: der Sinn von Worten sei gleich demjenigen verabredeter, willkürlicher Zeichen: und ist gleichwohl das Gegenteil. Verabredung und Vertrag ist Einigung, die gemacht, beschlossen wird; ausgetauschtes Versprechen [...]. Diese Einigung kann auch unterstellt werden, *als ob* sie geschehen sei, wenn die Wirkung von solcher Art ist; kann also per *accidens* stillschweigend sein. Aber Verständnis ist ihrem Wesen nach schweigend; weil ihr Inhalt unaussprechlich, unendlich, unbegreiflich ist.

Ferdinand Tönnies: *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie* [1887], Nachdruck der achten Aufl. 1935, Darmstadt 2005, S. 18 f.

Zitat 9 (zusätzlicher Beleg)

„Nun, dann treffen sich unsere Ansichten [...]! Und das freut mich! – Aber ich will ihnen sagen, wie dieser Junker der Zukunft aussehen wird, so wie ich ihn träume: Er wird etwas weniger laut und hochfahrend auftreten als er es jetzt oft zu thun beliebt, er wird haushälterisch umgehen mit seinem Erbe, er wird seine Anlagen, Gaben und Kräfte nicht vergeuden [...]. Er wird kein Prahlhans sein und kein Streber, sondern ein schlichter Edelmann, der sich der Arbeit nicht scheut. So wird der Junker leben, nicht abgeschlossen, sondern mitten drin im Volke und darum nicht minder vornehm. So wird er seines Amtes walten, der Erste in der Gemeinde durch Tüchtigkeit.“

Wilhelm von Polenz: *Der Grabenhäger. Roman in zwei Bänden*, Berlin 1898, 2. Band, S. 337.

Zitat 10

Die Volkswirtschaftslehre als erklärende und analysierende Wissenschaft ist *international*, allein sobald sie *Werturteile* fällt, ist sie gebunden an diejenige Ausprägung des Menschentums, die wir in unserem eigenen Wesen finden. [...] Die Volkswirtschaftspolitik eines deutschen Staatswesens, ebenso wie der Wertmaßstab des deutschen volkswirtschaftlichen Theoretikers können deshalb nur deutsche sein.

Max Weber: *Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik* [1895]. In: *Schriften 1894–1922*. Ausgew. und hg. von Dirk Käsler, Stuttgart 2002, S. 22–46, S. 30ff.